

Christel-Irene Falk

„Aber Mama,  
wir kiffen  
doch nur!“



Erfahrungen und Hilfestellungen  
im Umgang mit drogenabhängigen Kindern

Christel-Irene Falk

**„Aber Mama, wir kiffen doch nur!“**



Christel-Irene Falk

**„Aber Mama,  
wir kiffen doch nur!“**

**Erfahrungen und Hilfestellungen im Umgang mit  
drogenabhängigen Kindern**





1. Auflage

© 2022 Christel-Irene Falk

Umschlaggestaltung: Frank Krause, Markus Amolsch

Umschlagmotiv: kyle-cleveland-gLmeY\_bJr0I-unsplash

Lektorat: Frank Krause, Dorothee Köhler

Satz: Christel-Irene Falk, Frank Krause, Dorothee Köhler

Porträtaufnahme der Autorin: Fotostudio Schruhl

Bibelzitate sind den folgenden Bibeln entnommen:

Die Bibel, Übersetzung nach Martin Luther revidiert 2017

Die Bibel, Neues Leben © deutsche Ausgabe 2017 SCM, R. Brockhaus

Begegnung fürs Leben – Neues Leben Studienbibel SCM Verlag

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

ISBN

Paperback 978-3-347-68695-3

Hardcover 978-3-347-68696-0

e-Book 978-3-347-68697-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Website und Mail-Adresse der Autorin:

[www.christel-irene-falk.de](http://www.christel-irene-falk.de)

[kontakt@christel-irene-falk.de](mailto:kontakt@christel-irene-falk.de)

Dieses Buch ist auf [shop.tredition.com](http://shop.tredition.com) oder in jeder Buchhandlung erhältlich.

# Inhaltsverzeichnis

Viva Italia .....	7
Rede und schweige nicht länger! .....	9
Das verhängnisvolle Geheimnis meines Lebens .....	13
Familienleben .....	22
Eine schockierende Entdeckung .....	36
Feuerwerk im Kopf .....	49
Ein mutiger Schritt .....	56
Ein langer Weg .....	68
Drogensucht ist kein Schnupfen! .....	82
Therapie im Schlößle .....	95
Jeder Tag ohne Drogen ist ein guter Tag! .....	105
Christin in Portugal .....	117
Ein Joint, ein guter Joint .....	146
Wach auf, Christin, wach auf! .....	171
Therapie im Neuen Land .....	189
Epilog .....	206
Ein Brief von Toms Vater .....	207
Danksagungen .....	209
Hilfe und Unterstützung bei Sucht- und Drogenfragen... ..	212



## Viva Italia

Wir lieben das italienische Leben und besonders die italienische Küche: Nudeln, Pizza, Eiscreme und Vino! Italien ist das Lieblingsurlandsland meiner Familie. Wir sind vom Strandleben genauso begeistert wie von Sightseeing-Touren durch die alten, schönen Dörfer und Städte. Und die Landschaft – ein Traum, zum Genießen schön! Ein Besuch in Venedig gehört natürlich unbedingt dazu. Ein herrlicher Tag, wenn wir in der Gondel elegante durch Venedig schippern und der Gondoliere sein „O sole mio“ singt. Urlaub in Italien ist für uns perfekt!

Das einfache Leben auf dem Campingplatz mögen wir sehr. Das Beste für unsere Kinder sind die attraktiven Animationsabende, die von jungen Studenten aus den verschiedensten Ländern gestaltet werden. Dafür sind wir alle Feuer und Flamme! Das ist wie die Samstagabendshow im Fernsehen – nur live, und wir sind fröhlich mit dabei. Sobald die Erkennungsmelodie durch die Lautsprecher vom Campingplatz läuft, gibt es für unsere Kinder kein Halten mehr. Sie lassen alles stehen und liegen und rennen los, weil sie keine Minute verpassen wollen. Wir Eltern kommen kaum hinterher. Wir erkennen unsere Kinder kaum wieder, wie sie da hüpfen, tanzen und lauthals die Lieder singen oder besser: grölen. Sie lieben es, sich von diesen gut gelaunten jungen Leuten bespaßen zu lassen. Alle Eltern, die wollen, dürfen ihre Kinder bei den Spielen unterstützen. Natürlich machen wir mit! Da wird unser Wissen mit Ratespielen getestet. Unsere Geschicklichkeit dürfen wir im Kampf um die Punkte unter Beweis stellen. Wir haben viel Spaß! Jeder Abend macht uns neue Lust auf mehr.

Eines Abends hat unsere Tochter Christin keine Lust, mit uns zu gehen. Sie zieht mit dem netten jungen Mädels aus dem Wohnwagen nebenan allein los. Das ist okay für uns, denn sie weiß ja, wo sie uns findet.

Nach dem Abendprogramm taucht Christin jedoch nicht wieder auf. Wir machen uns auf die Suche nach den beiden Mädchen und finden sie am Strand. Sie sitzen mitten in einer großen Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einem großen Kreis im Sand. In der Mitte des

Kreises stehen viele Gläser, in denen Kerzen mit orangeroten Flammen wild flackern. Das Meer plätschert leise gegen den Strand und am wolkenlosen Himmel leuchten die Sterne. Drei Jugendliche spielen auf ihren Gitarren und einige summen die Melodien mit. Andere reden miteinander, kichern oder lachen. Eine besonders romantische Atmosphäre. Die Stimmung ist bestens. Ich sehe im Augenwinkel, wie eine Zigarette und eine Flasche Rotwein weitergereicht werden. Doch ich denke mir nichts dabei. Erst später erinnere ich mich daran, dass das keine normale Zigarette gewesen ist – sondern größer, dunkler und unförmiger als normale Zigaretten.

Christin sitzt mit ihrer Freundin mittendrin und fühlt sich pudelwohl. Ihr glücklicher Gesichtsausdruck erstarrt, als sie uns entdeckt. Ich winke ihr zu, sie solle kommen. Sie sagt etwas zu ihrer Freundin und geht anstandslos, aber still mit uns zum Zelt zurück. Wir bringen unsere Kinder ins Bett und lassen den Tag gemütlich bei einem Glas Rotwein vor unserem Zelt ausklingen.

Jahre später gesteht Christin mir, dass sie, als es auf unserem Stellplatz ruhig geworden ist, wieder aufgestanden ist. Sie hat mit ihrem großen Bruder ein eigenes kleines Zelt, und so ist sie, von uns unbemerkt, aus dem Zelt gekrochen und zurück zum Strand gelaufen. ~

## Eine schockierende Entdeckung

„Mama, ihr habt mich noch gar nicht gefragt, ob ich mit euch nach Italien fahren will.“ Mit diesen Worten kommt Christin zu mir in die Küche. Nein, sie will mir diesmal nicht beim Mittagessen machen helfen.

„Natürlich fragen wir dich nicht extra, ob du mitfahren willst. Das ist doch klar, dass du mitkommst.“

„Nein! Das ist eben nicht klar, Mama. Ich will ja gar nicht mitfahren. Ich will zu Hause bleiben.“

„Aber Christin, wie stellst du dir das denn vor? Willst du wirklich ganz alleine hier bleiben?“

„Ja, natürlich! In meinem Alter fährt doch keiner von meinen Leuten mit seinen Eltern und den kleinen Geschwistern noch in den Urlaub. Die fahren alle alleine oder mit der ganzen Clique weg.“

Ich lege meine Kartoffel zur Seite und drehe mich zu meiner Tochter um. Oho! So fest entschlossen, wie sie hier vor mir steht, ist die Sache für sie bereits entschieden.

„Mama, bitte, das ist total peinlich. Ich bin fast volljährig. In ein paar Wochen kann ich sowieso machen, was ich will, ohne euch zu fragen.“

„Christin, bitte überlege dir das nochmal. Wir sind drei Wochen weg, das ist eine lange Zeit. Italien ist doch super.“

„Du kannst mich mit nichts locken, ich will nicht mit.“

„Ich werde mit Papa darüber reden.“

„Das mach ich selbst, Mama“, sagt sie und geht schnurstracks rüber zu ihrem Vater ins Büro.

Zwingen wollen wir Christin nicht. Denn wie sollen wir eine schlecht gelaunte Tochter drei Wochen lang aushalten? Das wollen wir uns und ihren jüngeren Brüdern nicht antun. Also versorgen wir sie mit allen

möglichen Lebensmitteln, und sie bleibt allein zu Hause. Wir fahren zum ersten Mal ohne sie in unseren wohlverdienten Urlaub.

Wir freuen uns auf erlebnisreiche Ferien unter der strahlenden Sonne Italiens. „Bella Italia“, wir kommen! Sommer, Sonne, italienisches Essen, allerbeste Stimmung und viel Vergnügen am weißen Sandstrand der Adria! Drei Wochen „Camping Marina de Venezia“, Eis essen und Tauben füttern auf dem Markusplatz in Venedig, ein Spaziergang durch diese beeindruckende Stadt und vielleicht eine Gondelfahrt, mein „Must-have“ – wir genießen diese traumhafte Zeit in vollen Zügen.

Einmal in der Woche telefonieren wir mit Christin und auch bei ihr läuft alles wunderbar, wie sie uns erzählt. Erst, als wir unser Zelt abbauen, überkommt uns ein flaues Gefühl in der Magengegend. Was wird uns zu Hause erwarten? Egal, wir fühlen uns ausgezeichnet und sind gut erholt. Doch je näher wir der Heimat kommen, umso unwohler fühlen wir uns wieder. Wir sitzen mucksmäuschenstill im Auto und warten darauf, endlich zu Hause anzukommen. Unsere beiden Jungs schlafen auf dem Rücksitz wie die Murmeltiere. Und wir ermutigen uns gegenseitig, denn schließlich geht das vielen Eltern so, wenn sie das erste Mal ohne Kind wegfahren. Also alles ganz normal und kein Grund sich aufzuregen.

Endlich zu Hause angekommen, tragen wir vorsichtig unsere schlafenden Jungs in ihre Betten. Jetzt können wir Christin begrüßen, die schon auf uns wartet. Ich umarme sie herzlich und bin verwundert. Kann das wirklich wahr sein, dass mein Kind innerhalb dieser kurzen Zeit zig Kilos abgenommen hat? Sie ist so zart, ja geradezu dürr geworden. Wir setzen uns an den Esszimmertisch und schauen uns erwartungsvoll an.

„Ihr seht fantastisch aus – so braun gebrannt und gut erholt“, strahlt sie uns an. „Ich habe die Zeit völlig verpeilt. Ich wollte doch noch alles für euch hübsch sauber machen, und jetzt seid ihr plötzlich schon da.“

Wir können kaum glauben, was wir sehen. Unsere Tochter ist in einem erbarmungswürdigen Zustand.

„Wie ist es bei dir gelaufen? Wie war deine Zeit hier? Du hast abgenommen?“, frage ich vorsichtig.

„Ja, schau nur“, sagt sie lächelnd, steht auf und hebt dabei ihr T-Shirt hoch, „mein Bauch ist weg!“

„Wie bitte, dein Bauch ist weg? Du bist total abgemagert, nur noch Haut und Knochen!“

„Guten Abend, ich bin Tom.“ Ein junger Mann steht in der Tür und schaut suchend in unsere Runde. Wo kommt der denn so plötzlich her?

„Christin, ich fahre nach Hause. Ich will hier nicht stören“, sagt er, dreht sich um und geht mit seiner Reisetasche, locker über die Schultern geworfen, in Richtung Haustür. Christin steht auf und läuft ihm hinterher. Wir schauen uns völlig baff an und gehen ihr nach. In diesem Moment schließt Christin auch schon die Haustür und kommt uns wieder entgegen. Dieser Tom ist weg.

Wir gehen zurück ins Esszimmer und setzen uns wieder auf unsere Stühle. Christin bemüht sich, uns die Situation zu erklären. Sie versucht zu retten, was zu retten ist, weil sie sehr wohl sieht, wie verärgert wir sind.

„Ich will euch keinen Ärger machen“, meint sie, „wirklich nicht. Tom und ich sind seit ein paar Monaten zusammen. Ich wollte euch das schon lange sagen, aber es hat einfach nie gepasst. Es tut mir so leid, so solltet ihr ihn nicht kennenlernen.“

Christin hat sich also mit ihrem Freund drei schöne Wochen bei uns zu Hause gemacht, ohne das mit uns vorher abzusprechen? Und wie sie aussieht, im Gesicht weiß wie die Wand mit tiefliegenden Augen, die schwarz umrandet sind. Das kann doch wohl nicht wahr sein, wie unser Kind aussieht, wie der leibhaftige Tod auf zwei Beinen. Es hätte mich nicht gewundert, wenn ihre Knochen bei jedem Schritt klappern würden.

„Ja, Tom ist zu mir gekommen, weil ich doch Angst hatte, allein im Haus zu sein“, erklärt uns Christin. „Er ist dann immer von hier aus zur Arbeit gefahren und abends wieder zu mir gekommen.“

„Und warum sehen deine Augen so dunkel, fast schwarz aus? Bist du krank?“

Mit einem Engelsblick und einem betont harmlosen Ton in ihrer Stimme erwidert sie:

„Aber nein, ich bin doch nicht krank. Wir entspannen uns am Abend und chillen doch nur, wenn wir Tütchen rauchen.“

„Tütchen?“, frage ich höchst erstaunt, „was sind das denn für Tütchen?“

Wie niedlich – sie rauchen nur Tütchen! Mehr ist das nicht?

„Selbstgedrehte Zigaretten mit ein bisschen Marihuana drin. Wir rauchen schon länger Tütchen, und wir wissen sehr wohl, dass Marihuana zu rauchen keine großen Schäden anrichtet.“

Christin verschränkt bei diesen Worten ihre Arme, als ob sie uns warnen will, ihr nicht die einzige Freude ihres Lebens zu nehmen.

„Wir sind nicht ausgeflippt und leichtsinnig“, betont sie. „Wir kennen uns richtig gut aus damit. Wir leben nicht riskant, echt nicht. Ja, ich weiß, ich habe mit euch noch nicht gerechnet und das tut mir wirklich leid. Ich wollte das Haus auf Hochglanz polieren, bevor ihr wieder zurück seid. Ich habe einfach noch nicht mit euch gerechnet. Die Zeit ging so schnell rum. Tut mir leid.“

„Christin, du nimmst Drogen?“ Mein Entsetzen darüber spiegelt sich in meinem Ton wider. „Ja bist du denn total verrückt geworden? Was denkst du dir eigentlich dabei? Hast du keine Angst und keinen Respekt vor Drogen? Du weißt doch, wie gefährlich Drogen sind. Wie lange machst du das schon, das Marihuana rauchen? Weißt du überhaupt, wie du aussiehst? Wie ein typischer Junkie von der Straße! Darum stinkt das oben im Flur also so undefinierbar, das sind Drogen!“

„Mama, bitte sei jetzt nicht böse. Ich verspreche dir, dass ab jetzt alles anders wird. Ich höre auf zu kiffen, nein, ich höre auch auf mit dem Rauchen. Ganz bestimmt! Ich will nur das Wochenende noch mal mit Tom zusammen sein. Am Montag komme ich wieder und dann werde ich wirklich alles, alles dafür tun, damit ich die Schule gut schaffe.“

Nach diesen Worten steht sie auf und geht in ihr Zimmer. In kürzester Zeit hat sie ihre Tasche gepackt und läuft zu Tom, der wohl draußen auf sie wartet. Wir schauen uns fassungslos an. Wir lassen sie gehen. Wir sind im höchsten Maße entsetzt und fühlen uns wie gelähmt.

Christin hat einen Freund, der Drogen konsumiert, und die beiden sind drogenabhängig – definitiv! Ist das hier die unfassbare Wirklichkeit oder ist das nur ein böser Alptraum, aus dem wir gleich wieder erwachen? Uns werden schlagartig die Augen für eine entsetzliche und schmerzliche Wahrheit geöffnet. Unsere heile Welt zerbricht in einem einzigen Augenblick: Christin ist rauschgiftsüchtig – drogenabhängig! So eine Tragödie. Nur eine Tragödie? Nein, das ist eine fürchterliche und schwerwiegende Katastrophe!

Wir räumen die wichtigsten Sachen aus dem Auto und gehen danach mit gemischten Gefühlen und bis ins Mark getroffen ins Bett. Am nächsten Morgen wachte ich erst auf, als mein Mann bereits im Büro sitzt. Ich gehe zu ihm und erzählte, was mir in der Nacht eingefallen ist:

„Erinnerst du dich noch, als wir mit dem Team von der Teestube im Pferdestall waren? Da stand plötzlich ein Typ vor mir, seine Augen waren eisblau und glasig und er hatte ziemlich lange, blonde und lockige Haare. Der sah richtig unheimlich aus. Er kam beängstigend nahe mit seinem Gesicht an meines heran und sagte mit einer singenden Stimme und tanzenden Bewegungen: ‚Alles ist Liebe! Alles ist Liebe! Willst du mit mir tanzen? Komm! Komm – tanz mit mir! Komm schon!‘ Er wollte seine Arme um mich legen, aber ich drehte mich schnell weg von ihm und lief nach draußen. Ich war sowas von erschrocken über diesen irren Typen. Diesen stickigen Laden betrat ich nicht wieder, so eine Angst hatte ich vor diesen Leuten. Die meisten sahen ja aus wie die jungen Hippies aus der Flower-Power-Zeit, den 68er-Jahren entsprungen. Die ganze Bude war voller Rauch und dieser Gestank war schier unerträglich. Kannst du dich noch an diesen Abend erinnern? Du warst doch mit dabei! Und jetzt gehört unser Kind zu dieser schrecklichen Sorte von Leuten? Ich habe Angst, ich habe solche Angst um unsere Christin!“

Mein Mann nimmt mich fest in seine Arme. So stehen wir eine ganze Weile eng umschlungen.

„Natürlich erinnere ich mich. So ist es nicht mit Christin. Keine Panik, Schatz! Das bringt nichts, wenn du dich so aufregst.“

„Was werden wir denn jetzt tun?“, frage ich und schaue ihm erwartungsvoll in die Augen.

„Erst mal ankommen“, meint er lächelnd. „Wir räumen nach dem Frühstück das Auto aus, und wenn die Jungs aufgestanden sind, hole ich meinen Vater aus dem Pflegeheim nach Hause.“

Mein Schwiegervater ist nach einem schweren Schlaganfall halbseitig gelähmt und lebt seit ein paar Jahren bei uns.

„Nein, das meine ich jetzt nicht. Ich will wissen, was wir mit Christin tun werden“, sage ich.

„Erst mal abwarten, bis sie wieder zurückkommt“, meint mein Mann achselzuckend.

Was für ein Morgen! Ich glaube, ich bin im falschen Film. Urlaub war gestern, ab heute gilt: Willkommen zurück in der Realität, im wirklichen Leben! Wir haben diesen Satz im Kopf, den wir kaum aussprechen können, so viel Entsetzen, Leid und tiefer Schmerz sind damit verbunden: Unsere Christin ist drogenabhängig! Das ist nicht mehr zu übersehen, geschweige denn zu leugnen. Das ist traurig und tut uns im Herzen weh. Jetzt liegt die Wahrheit auf dem Tisch, wie man so schön sagt. Muss immer erst etwas schrecklich Spektakuläres passieren, ehe wir aufwachen? Für uns ist diese Stunde wie ein böses Erwachen aus düsteren Vorahnungen.

Meine Gedanken drehen sich den ganzen Tag um Christin. Ich habe keine Ahnung, wo sie steckt. So fahrig und so unkonzentriert habe ich lange nicht mehr meine täglichen Arbeiten erledigt. Endlich ist der Opa versorgt und schläft. Endlich sind die Jungs im Bett und endlich können wir in Ruhe und ungestört miteinander reden.

„Kennst du diesen Tom?“ , fragt mein Mann und setzt sich zu mir aufs Sofa.

„Nein, den kenne ich nicht, nie gesehen. Christin hat auch nicht erwähnt, dass sie einen Freund hat. Weißt du, was dieses ‚Chillen‘ bedeutet?“

„Klingt so ähnlich wie faul auf dem Sofa hängen und Kuschelrock hören“, meint mein Mann und zwickt mich frech in die Seite.

„Ja, das denke ich auch. Ich werde Christin fragen, was sie mit Chillen meint. Dieses Wort habe ich noch nie gehört. Das ist zu dumm, ich kenne mich mit Drogen nicht besonders gut aus.“

„Was ich kenne, sind: Haschisch, Marihuana, LSD, Heroin und dann diese neuen Pillen: Ecstasy und natürlich Kokain, das wie Mehl aussieht. Das ist alles, was mir an Drogen einfällt. Man kann sie rauchen, schlucken, schnupfen oder spritzen und wer weiß was noch. Manche sehen aus wie getrocknete Kräuter oder Salz, weißes Pulver oder Tabletten.“ Erklärt mein Mann. „Hast du kleine Gläser oder Plastiktüten mit solchem Inhalt bei Christins Sachen oder in ihrem Zimmer rumliegen sehen?“

Ich kuschele mich tiefer in meine Sofaecke und umklammere meine Tasse. Manchmal muss es Fencheltee mit Honig sein. Das ist heute wie Balsam für meine Seele.

„Nein, habe ich nicht. Aber ich habe auch ihr Zimmer nicht danach durchsucht. Das geht mir völlig gegen den Strich. So was mache ich nicht. Außerdem putzt sie ihr Zimmer selbst. Ich bin nie auf den Gedanken gekommen, dass Christin Drogen versteckt haben könnte.“

„Mir ist auch nichts Typisches aufgefallen, das wie Drogen aussehen könnte“, erwidert er.

„Mich beschäftigt den ganzen Tag eine ganz andere Frage“, sage ich in einem nachdenklichen Ton. „Wenn es stimmt, dass Menschen in Drogen einen Halt für ihr Leben suchen, warum nimmt dann unser Kind Drogen? Wieso tut sie sowas? Was hat sie erlebt oder was ist ihr passiert, dass sie solch einen Halt braucht und Drogen kiff? Woher kommt bei ihr dieser

Wunsch nach Drogen? Das ist mir völlig unverständlich. Warum braucht sie den Trost der Drogen? Das wüsste ich zu gerne.“

„Wenn Christin wieder da ist, werden wir das mit ihr klären. Das Problem ist bald gelöst! Mach dich deshalb bloß nicht verrückt“, versucht mein Mann mich zu beruhigen.

„Doch, ich mache mir sogar ernsthafte Sorgen!“ Und mit diesen Worten stelle ich meine Tasse ein wenig zu heftig auf den Tisch, sodass ich selbst vor mir erschrecke.

„Vor Drogen hatte ich schon immer Angst. Die sind mir unheimlich.“

„Das geht mir doch ganz genauso.“

Mein Mann schaut mich traurig an und zieht mich in seine Arme, so als wolle er uns beide trösten.

„Wenn du in Gedanken Christins Freunde durchgehst, wem würdest du das zutrauen, dass sie kiffen? Wer könnte ihr dieses Zeugs gegeben haben?“

„Was für eine Frage. Bei keiner von ihren Freundinnen könnte ich mir das vorstellen“, erwidere ich. „Die sehen alle nicht wie Drogenabhängige aus. Wirklich nicht! Außerdem sind sie doch alle noch viel zu jung zum Kiffen. Aber ich hätte auch für Christin meine Hand ins Feuer gelegt, dass sie keine Drogen nimmt. Also wirklich sicher bin ich mir jetzt bei keiner mehr. So dumm sind die doch wohl nicht.“

„Weißt du schon, wie du das deiner Mutter erzählen willst?“

„Das erzähle ich ihr im Leben nicht!“, reagiere ich erschrocken.

„Doch, du musst es ihr sagen“, erwidert mein Mann.

„Nein, muss ich nicht. Rede du mit ihr!“

„Nein, meine Liebe, das musst du selbst tun, das kannst du viel besser.“

„Ach so! Ich nun wieder. Das wird der Schock ihres Lebens, wenn sie das erfährt. Das kann ich ihr nicht antun.“

„Wie willst du ihr das verschweigen, wo ihr täglich miteinander telefoniert? Das funktioniert nicht, mein Schatz. Rede mit ihr so schnell wie möglich, das ist das Beste, was du für dich tun kannst. Mach dir keinen so dummen Stress. Sie erfährt das sowieso und dann ist es ehrlicher, wenn du rechtzeitig mit ihr redest. Tu es bald und schieb das nicht auf die lange Bank.“

„Weißt du, wie alt meine Mutter ist? Wie soll ich ihr erklären, dass Christin drogenabhängig ist, ohne dass sie einen Herzinfarkt kriegt? Nein, das weißt du auch nicht!“ Langsam werde ich richtig sauer!

„Das war ein harter Tag. Ein unvergesslicher Tag – aber im negativen Sinne. Wir vertagen das Thema auf morgen. Komm, wir gehen jetzt ins Bett. Ich habe die letzte Nacht kaum geschlafen.“

Christin kommt natürlich nicht wie versprochen nach dem Wochenende nach Hause. Stattdessen ruft sie mich am Montag an und meint, sie fühle sich außerstande, nach Hause zu kommen. Ich solle sie in diesem Zustand nicht sehen. Die Zeit bis zum Schulanfang wolle sie mit Tom nutzen und einen kalten Entzug mit ihm machen. So hätten sie das miteinander geplant.

„Aha!“, sage ich nur.

Ich nutze die Zeit, um meine Gedanken zu ordnen. Ich schwelge förmlich in Selbstvorwürfen. Was muss ich an leisen Botschaften von ihr überhört haben? Wie konnte ich die ersten Anzeichen ihres veränderten Verhaltens übersehen oder nicht bemerken? Ich war doch immer da – wir waren immer zu Hause. Mein ganzes Leben ist doch auf meine Familie ausgerichtet! Ich will meine Kinder vor allem Bösen beschützen. Wie konnte das nur geschehen? Wie kam Christin bloß auf diese Idee? Ich glaube, sie ist wahnsinnig geworden!

Diese Fragen treiben mich um. Das Gefühl, versagt zu haben, ist mies. Hätte, hätte, hätte, das hilft mir nicht weiter. Das führt mich nur in eine Abwärtsspirale. Ich brauche unbedingt ein Gespräch mit meinem Bruder. Er ist Pastor, ein Seelsorger, der sich auch mit Sucht auskennt, soviel ich

weiß. Ich rufe Rolf an und habe Glück, er ist zu Hause. So erzähle ich ihm, was wir mit Christin gerade erleben.

„Oh, Schwesterherz, was willst du von mir hören? Das ist ein ganz harter Ritt auf der Rasierklinge! Drogen sind höllenhochgemeingefährlich. So ein Elend! Drogen kannst du gleichsetzen mit Pest und Cholera. In diese Richtung geht's. Drogen sind vom Teufel. Das ist die sichtbare Gewalt dämonischer Mächte.“

„Du predigst!“

„Oh, Mann, ihr tut mir leid, so ein Schlamassel. Soll ich kommen?“

„Nein, bloß nicht! Wir haben nach dem Urlaub im Büro viel zu tun. Wie soll ich deinen Besuch erklären? Mir hilft das schon, wenn ich mit dir reden kann.“

„Das ist wirklich gemein! Die Jugendlichen lassen sich belügen und täuschen von diesem gewissenlosen Pack, den Dealern. Du glaubst gar nicht, wie wütend mich das macht. Mit ihrem jugendlichen Leichtsinn sind sie so eine leichte Beute für Dealer. Das kotzt mich an, wenn ich so was höre! Schwesterchen, wie kann ich dir helfen? Du tust mir leid. Ich werde mich informieren, wie man mit so einer Situation fertig werden kann und dann melde ich mich bei dir. Ist das okay für dich? Ich werde für euch beten, dass Christin den Entzug schafft. Wie reagiert deine Familie darauf?“

„Im Moment wissen wir noch nicht, was wir tun sollen. Wenn sie den Entzug mit Tom schafft, dann ist das Thema ja durch. Nur, was ist, wenn die zwei das nicht packen? Dann weiß ich auch nicht weiter. Wir müssen abwarten. Wenn sich was Neues ergibt, melde ich mich wieder.“

„Hast du schon mit Mama darüber gesprochen?“

„Ich? Nein! Wie soll ich ihr das beibringen? Sie kriegt den Schock ihres Lebens. Wenn Christin wieder zu Hause ist, dann rede ich mit Mama. Und am Telefon kann ich ihr das schon mal gar nicht sagen. Da warte ich ab. Und du sagst ihr kein Wort! Auch deiner Familie nicht – ja! Noch mehr Stress brauche ich jetzt wirklich nicht.“

„Nein, natürlich nicht! Solche Gespräche sind nicht die, nach denen ich mich sehne. Darauf kannst du dich verlassen, dass ich meine Klappe halten werde. Auch wenn mir das schwer fällt. Du kannst mich jederzeit anrufen. Das weißt du, ja?!“

„Ja, das werde ich tun. Danke dafür.“ Mit einem tiefen Seufzer lege ich den Hörer auf die Gabel. Das ist neu für mich, dass ich mich seufzen höre.

Ich fühle mich, wie vom Gipfel des Glücks direkt in den Fleischwolf gesteckt und einmal kräftig durchgedreht. Da darf man doch wohl seufzen! Das hätte ich niemals von Christin erwartet, dass sie sich und uns in eine solche Misere bringt. Ich würde sagen: Die Hütte brennt! Das beschreibt den Zustand unserer Familie recht gut. Unser Kind und wir mit ihm haben ein handfestes Drogenproblem, das ist die ernüchternde Wahrheit. Uns geht in diesen Tagen ein Kronleuchter nach dem anderen auf. Jetzt begreifen wir, warum sich unser Kind so anders verhält – von wegen pubertierender Teenie! Ihr Geheimnis ist gelüftet und das müssen wir erst mal verdauen.

„Das ist Wahnsinn, warum schickst du mich in die Hölle?“ – dieses Lied hat Christin früher oft gesungen. Und heute spricht es mir aus dem Herzen.

Christin kommt erst zum Schulbeginn wieder nach Hause.

„Kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergeht“, meint sie fröhlich lächelnd und stellt ihre Taschen im Flur ab. „Ich freue mich, dass ich wieder da bin.“

Meine Tochter sieht zum Erbarmen aus. Ich bin entsetzt und zutiefst erschrocken. Ich erkenne mein Kind nicht wieder. Wie kann Christin nur so leichtsinnig sein? Nein, ich stelle ihr keine Fragen, obwohl ich mir eine lange Liste zurechtgelegt habe. Ich nehme Christin einfach nur in den Arm und sie lässt es sich gerne gefallen.

„Pack deine Tasche aus und leg das, was gewaschen werden muss, an die Waschmaschine. Wir essen gleich.“

„Das kann ich später tun, ich helfe dir lieber.“

Christin hilft wie selbstverständlich, den Tisch zu decken und scherzt dabei mit ihren Brüdern. Ich staune über ihre humorvolle Art, wie sie Opa zum Schmunzeln bringt und er sich von ihr füttern lässt. Sie scheint erleichtert darüber zu sein, dass sie hier sein darf.

Am Abend schleicht sie durch die Räume und weiß anscheinend nichts mit sich anzufangen. Mit einer Tasse Tee in der Hand kommt sie schließlich ins Wohnzimmer und setzt sich zu mir aufs Sofa. Mit leiser Stimme fängt sie an zu erzählen:

„Mama, wir haben es wirklich versucht, aber wir konnten den Entzug nicht durchhalten. Einer von uns beiden hatte immer wieder so großen Suchtdruck, und dann sind wir los und haben neuen Stoff geholt. Wir haben wirklich immer nur so wenig, wie möglich gekauft, weil wir ja weitemachen wollten mit dem Entzug. Aber es ging einfach nicht. Die Zeit ging so schnell herum. Vorgestern wurde mir klar, dass ich in der nächsten Woche ja wieder zur Schule muss. Ich bin draußen allein und ziellos herumgelaufen, weil ich so verzweifelt war und nicht mehr weiter wusste. Nichts hat so funktioniert, wie wir uns das vorgenommen hatten. Alles ist schiefgelaufen. Auf einmal stand ich an der Weser und sah, wie schnell das Wasser an mir vorbeifloss. Ich ging auf die Brücke – ohne nachzudenken – und wollte ins Wasser springen.“

„Aber Christin! Daran darfst du niemals denken. Wir finden einen besseren Weg, um diese Sucht loszuwerden. Bitte, tu das nie, nie, wieder!“

In mir steigt das blanke Entsetzen hoch.

„Ohne nachzudenken, Mama! Das war für mich die einzige Lösung. Ich wollte einfach nur noch sterben. Aber ich kam nicht hoch auf diese blöde Brüstung, weil der Wind so stark wehte. Nicht mal das kann ich ...“

Mittlerweile sitzen wir engumschlungen auf dem Sofa und lassen unseren Tränen freien Lauf.

„Mama, ich dachte, das wäre die beste Lösung für uns alle. Ich will nicht länger Drogen nehmen, aber ich schaffe das einfach nicht, damit aufzuhören. Und Tom geht's genauso, aber er sagt es nicht. Tom glaubt,

dass wir das schaffen werden, und wenn wir beide clean sind, dann wollen wir heiraten.“

„Ja, mein Schatz, ich glaube das mit euch. Ihr schafft das, das ist nur eine Frage der Zeit. Gib dich nicht auf. Wir werden euch dabei helfen, so gut wir können. Ich werde für euch beten, dass Gott euch beiden hilft.“

Mein armes Kind! Christin gehört für immer zu uns, süchtig oder clean. Wir lieben sie unendlich – sie ist uns wichtig. Wohin soll das noch führen?

Christin ist erschreckend mager geworden. Sie wiegt ganz bestimmt keine fünfzig Kilo mehr, viel zu wenig für ihre Größe. Bevor sie zur Schule fährt, schminkt sie sich ihre dunklen Augenringe weg. Das ist untypisch für sie, denn sie sieht auch ohne Make-up gut aus. Aber das muss ich mit ihr nicht diskutieren. Ich habe keinen Nerv, mir irgendeine blöde Geschichte anzuhören, von wegen zu viel geraucht oder zu wenig geschlafen.

„Ist der Ruf erst mal ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert!“ – seit die Wahrheit raus ist, gibt es für Christin keinen Grund mehr, irgendwelche Sachen zu verheimlichen. Sie raucht, nein, sie kifft jetzt sichtbar auf dem Balkon. Ich will meine Tochter nicht kiffen sehen! Und ich hasse dieses typisch „selige“ Lächeln hinterher in ihrem Gesicht. Wenn ich mir meine Tochter ansehe, weiß ich zutiefst in mir: Wir haben wirklich ein sehr großes Problem! Und dass wir das Problem schnell wieder in Griff kriegen werden, davon bin ich längst nicht mehr überzeugt.



# „Drogen? Nicht bei uns!“

Die vierfache Mutter Christel-Irene Falk war sich sicher – bis sie eines Tages zu früh nach Hause kam ...

Es folgten viele dramatische Jahre zwischen Sorge und Angst, aufflackernder Hoffnung und immer wiederkehrender Enttäuschung.

In ihrem sehr persönlichen Buch erzählt Christel, was die Sucht mit ihr und Ihrer Familie gemacht hat und wie sie als liebende, kämpferische Mutter einen erstaunlichen Weg fand, damit leben zu können.

Bemerkenswert ist, dass auch ihre suchtkranke Tochter zu Wort kommt und dadurch ein ganz anderer Blickwinkel auf das Thema Sucht greifbar und anschaulich wird.

Ein wirklich wichtiges Buch, das Augen und Herzen öffnet!

*Andrea Micus (Journalistin und Autorin)*

Christel-Irene  
Falk



ISBN: 978-3-347-49446-6



9 783347 494466